

„Freiheit ist Schweiß wert“

Lesung über einen „Amerikafahrer“

Von Heiner Büntemeyer

LOGE ▪ Gemütlich voll war es kürzlich im Loger Schützenhaus. Der Heimat- und Verschönerungsverein (HVV) Martfeld hatte zu einem besinnlichen Nachmittag eingeladen. Fast 30 Gäste waren erschienen, um von Wilfried Nordbruch und Dr. Heinrich Gräpel Auszüge aus Johannes Gillhoffs Roman „Jürnjakob Swehn, der Amerikafahrer“ zu hören.

Nordbruch informierte zunächst über die Hintergründe des Buchs, das die Erlebnisse und Gedanken des im 19. Jahrhundert nach Amerika ausgewanderten Sohns eines mecklenburgischen Tagelöhners schildert. Die Korrespondenz zwischen den Daheimgebliebenen und den Auswanderern lief damals zumeist über den Schreibtisch des Dorfschulmeisters. An den arbeitsärmeren Winterabenden wurden die Briefe geschrieben, die meistens um Ostern bündelweise am Ziel eintrafen. „Der pfluggewohnten Hand war die Federführung ein saures Brot“, schreibt der Autor. Johannes Gillhoff, Sohn eines Lehrers, nahm die Briefe mehrerer Auswanderer als Grundlage für seinen Roman, der laut Nordbruch um 1940 in unserer Region weit verbreitet war und in einer Auflage von einer Million Exemplaren gedruckt wurde.

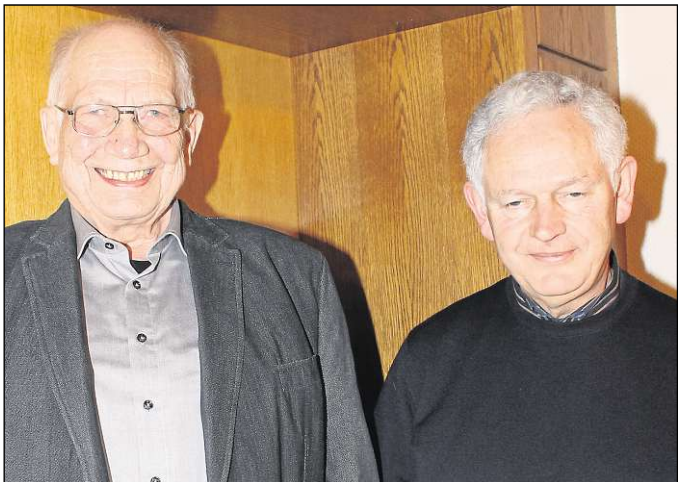
Die Hauptfigur Swehn war 19 Jahre alt, als sie 1868 ihre Heimat verließ. Swehn wusste, dass er für immer gehen würde. „Der Abschied von den Dorfbewohnern war schnell erledigt, der Abschied von der

Mutter dauerte etwas länger.“ So schildert er in schlichten Worten seine Empfindungen bei der Abreise aus seiner Heimat.

Mit offenen Augen betritt er dann eine ganz neue Welt und versucht, das Gesehene und Erlebte mit seinem Weltbild und mit seinen Wertvorstellungen in Einklang zu bringen. Jürnjakob Swehn lässt sich nicht unterkriegen. Mit Fleiß und Ausdauer bringt er es zu Wohlstand, vergisst dabei aber nie seine Herkunft. „Im Dorf wäre ich doch nur der Sohn eines Tagelöhners geblieben. Freiheit ist schon ein paar Eimer Schweiß wert“, erkennt er rückblickend.

In zuweilen unbeholfenen Worten drückt Swehn seine klugen Gedanken aus, die auch heute noch zum Nachdenken anregen. Interessant ist auch sein Schreibstil, wobei der Autor Johannes Gillhoff durch die Satzstellung und Wortwahl erkennen lässt, wie bei seinem Protagonisten mit zunehmendem Alter Amerikanismen in die Texte einfließen.

Swehn gewann in seinem Leben so manche Einsicht, die zeitlos ist. Manchmal schelmisch, meistens aber besinnlich und ernst entstanden dabei Aphorismen, die Gräpel und Nordbruch den Zuhörern am Schluss der Lesung sozusagen mit auf den Weg gaben. „Der liebe Gott hat den Menschen den Kopf nicht dazu gegeben, dass sie ihn hängen lassen, und die Arme nicht, dass sie am Leibe dalsacken“ zum Beispiel. Oder: „Du musst dir auch mal Zeit nehmen, dass du zur Besinnung findest.“



Wilfried Nordbruch (links) und Heinrich Gräpel lasen aus dem Roman „Jürnjakob Swehn, der Amerikafahrer“. ▪ Foto: bt